

WORKSHOP GEOPOLITIK 17.07.2022

Thema 1: neoliberale Globalisierung; das Modell der Vergangenheit

- + Zur Zeit des Kolonialismus wurden die Länder ganz auf die Interessen der Kolonialisten ausgerichtet. Der Einsatz zur Ausbeutung von Arbeitskräften und Bodenschätze und Ausrichtung des gesamten wirtschaftlichen Lebens, orientierte sich nicht an der Entwicklung von Land und Leuten, sondern war ökonomische Ausplünderung. Infrastruktur nur soweit es dem Abtransport von Gütern und der Herrschaftssicherung diene.
- + Ab den 1950iger Jahren ließ sich dieses Modell nicht mehr aufrechterhalten. Widerstand der betroffenen Völker als auch Teile der Bevölkerung der unterdrückenden Staaten einerseits und enorme Aufwendungen für Kriegsführung andererseits führten zur Gewährung einer formalen Unabhängigkeit der kolonialisierten Länder. Willkürliche Grenzziehungen, entsprechend der Interessenslage der Kolonialisten, legten zukünftige Konflikte an.
- + Ziel war jetzt die Integration in den regelbasierten Weltmarkt, wobei die Regeln in erster Linie die Regeln der ehemaligen Kolonialisten waren. Weltmarktteilnahme hieß zu verkaufen, was die eigene Wirtschaft als Erbe des Kolonialismus zu bieten hat und zu kaufen was sie nicht hat, aber dringend braucht.
- + Das Resultat ist bis heute sichtbar, billig verkaufen und teuer einkaufen. Das Ergebnis ist Verschuldung und anschließend direkter Eingriff in die Unabhängigkeit durch IWF und Weltbank.
- + Wer sich diesem von Modell des regelbasierten Weltmarkts nicht anschloss oder gar widersetzte wurde erbarmungslos bekämpft. Eine lange Liste von politischen Morden, Staatsstreichen und Kriegen waren und sind noch heute die Antwort der ehemaligen Kolonialisten. Ihr folgt unserem Konzept und habt keine Chance auf Entwicklung oder wir vernichten euch! Das ist die simple Botschaft des Neo-Kolonialismus.
- + Doch diese Rechnung ging nicht ganz auf, es gibt Ausnahmen. Sie trotzten dieser Entwicklung und gingen unter widerlichsten Bedingungen ihren eigenen Entwicklungsweg. Das prominenteste Beispiel dafür, neben einigen anderen, ist die Volksrepublik China. Sicherlich dem Umstand geschuldet, dass das Land 20% der Weltbevölkerung stellt und eine klare aber auch anpassungsfähige Entwicklungsperspektive verfolgt.

Thema 2: das Entwicklungsmodell der VR China

- + Zunächst ein kurzer Ausflug in die Geschichte des Landes:
 - China blickt auf eine 5.000 Jahre alte durchgängige Hochkultur zurück, die niemals zerstört wurde. Einen Grund sehe ich darin, dass andererseits die chinesische Kultur niemals nach Eroberung und Weltherrschaft griff, sondern in sich selbst ruhte.
 - Obwohl hoch entwickelt und im Mittelalter durch die beste Flotte der Welt befähigt, waren die chinesischen Expeditionen eine Suche nach Handelsrouten und diene nicht der Unterwerfung anderer.
 - Trotzdem wurde China im 18. und 19. Jhd. selbst Opfer des Kolonialismus, hinzu kam der japanische, wurde zerstückelt und ausgenommen. Das sitzt wie ein Stachel sehr tief im kollektiven Bewusstsein des chinesischen Volkes und führt geradlinig zu dem chinesischen Traum des Wiedererstarkens der Nation, wie sie einmal war. Und zur Erringung seines Platzes in der Welt, der allen anderen auch zusteht.
 - Voraussetzung dafür war, neben der wirklichen nationalen Unabhängigkeit, auch die soziale Befreiung vom halbfeudalen oder vorkapitalistischen gesellschaftlichen Rahmen und auch die Befreiung der Frau. Das war die Ausgangssituation 1949, in einem kriegsgeschundenen Land nach dem Krieg gegen Japan und Bürgerkrieg.

+ Die weitere Entwicklung der Ära Mao Tse Dong bietet reichlich Stoff für Diskussionen und Auseinandersetzungen. Ist aber jetzt nicht das Thema, zusammenfassend würde ich aber sagen, dass die oben genannten Ziele zwar erreicht wurden, jedoch im Bereich der ökonomischen Entwicklung weit hinter den Möglichkeiten zurückblieb. Die Formel „Vertrauen in die eigene Kraft“ genügte nicht und gleicht dem Versuch, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen zu wollen.

+ In dieser Frühgeschichte der VR China, in der sich das Land bereits dem regelbasierten Weltmarkt entzog und Kraft seiner Entschlossenheit und Größe auch konnte, zeichnete sich bereits ein Weg ab, der Nachahmer in ihren Bann zog. Das gipfelte in der Drohung des Westens, im Rahmen des Koreakriegs Atombomben auf China abzuwerfen oder der totalen Vernichtung der kommunistischen Bewegung in Indonesien. Danach wurde es ruhiger um China, man harrte der Dinge.

+ Diese kamen mit der Öffnungspolitik in den 1980iger Jahren. Endlich, so glaubte man im Westen, war die Gelegenheit gekommen, China in den regelbasierten Weltmarkt integrieren zu können und so das Rad der chinesischen Geschichte zurückzudrehen. Doch dagegen waren die ChinesInnen gewappnet.

+ Der Investitionszufluss aus dem Westen war strengen Regeln unterworfen, der immer unter dem Leitmotiv einer „Win - Win“ Situation folgte. Die Zeit der „ungleichen Verträge“ aus der Vergangenheit war endgültig vorbei.

- Investitionen in China waren in den Kernindustrien immer mit „Joint Ventures“ verbunden. Das sollte den gleichzeitigen Technologietransfer sicherstellen.
- Die Entscheidungshoheit lag immer mit einer 51%igen Anteilseignerschaft bei der chinesischen Firma.
- Der Kapitalabfluss war möglich, jedoch auch reglementiert, mit dem Ziel der Reinvestition im Lande.
- Die erforderliche Infrastruktur wurde gestellt, jedoch nicht nur an den industriellen Bedürfnissen ausgerichtet.
- Die politische Hoheit über Entscheidungen nationaler Tragweite kamen immer aus Beijing oder Provinzhauptstädten und konnten von niemandem anderen diktiert werden.
- Das Land war relativ stabil, die Menschen voller Zukunftsperspektive, Tatendrang, Innovationskraft und fleißig. Ein Minimum an Rechtssicherheit war garantiert mit einschlägigen Verträgen nach chinesischem Recht und Zugeständnissen.

+ Warum sollten sich der Westen auf solche Bedingungen einlassen, die zunächst zögerlich aber dann massiv, spätestens nach dem Markteintritt von VW 1987, angenommen wurden?

- Im Grunde wurde es im Westen wahrgenommen als ein Anfang, der zwar einem anderen Muster folgte, aber dennoch lukrativ genug war, um darauf einzugehen.
- Waren am Anfang vielfach die billigen Produktionskosten bei guter Infrastruktur ein Argument, gerieten zunehmend und mit wachsendem Wohlstand der chinesischen Bevölkerung der gigantische Binnenmarkt ins Visier der Investoren. Den erschließt man wesentlich besser, wenn man vor Ort ist und dort auch produziert.
- Und politisch glaubte man, durch das Engagement mittelfristig auf einen Machtwechsel einwirken zu können, der den Weg nach westlichem Muster wieder ebnen würde

+ Bekanntlich ist das politische Ziel weit davon entfernt, erreicht zu werden. Im Gegenteil, da erdreistet sich ein ehemals verarmtes Bauernland, eine ehemalige Kolonie und Bittsteller inzwischen als „Global Player“, dessen Wirtschaftsleistung dabei ist, die größte der Welt zu werden. Und das mit einer Zukunftsperspektive, die mit den sonst üblichen neoliberalen Weisheiten niemals erreicht worden wäre.

- + Das macht China nicht nur zu einem wirtschaftlichen Konkurrenten, sondern auch zu einem ernstzunehmenden systemischen Gegner.
- + Das Konzept des gesellschaftlichen Entwicklungsmodells reicht zudem noch weit über China hinaus, nicht nur in Afrika. Staatenbündnisse wie BRICS, gigantische Projekte wie die „Neue Seidenstraße“, drohen die gesamte Wirtschaftsweise des Westens zu negieren und damit die Profitquellen zu gefährden. Und das nur weil ein Land den Anteil an der Weltwirtschaft möchte der ihm zusteht!

Fazit:

Das ist die Grundlage vom Wechsel der Globalisierung wie wir sie kennen zu einer bipolaren Weltwirtschaft. In ihr ist angelegt zwei sich nicht nur wirtschaftlich bekämpfender Blöcke, was unversehens auch die kriegerische Auseinandersetzung in sich birgt. Dies wird im Moment ideologisch vorbereitet. Der „wertebasierte Westen“ oder die „Demokratie“ gegen den „Autoritarismus“. Für viel Völker der Welt bedeutet das „wertebasiert“ hungern oder verhungern.

Literatur:

Titel: **Unser asiatische Zukunft**

Autor: Parag Khanna; Verlag: rowohlt Berlin; ISBN: 978-3-7371-0002-1

Eine tiefeschürfende Analyse entscheidender asiatischer Entwicklungen, trotz der großen Unterschiede asiatischer Länder und Kulturen. Nimmt den sogenannten westlichen Ländern einiges an Mythen und insbesondere seine Arroganz und selbstproklamierte Führungsrolle in der Welt.

Titel: **Erfolg Reiches China**

Autor: Robert Fitzthum; Verlag: Goldegg; ISBN: 978-3-99060-262-1

Kommentar: Ich kann mir hier nur einen Bruchteil der Zahlen merken, wohl aber was damit bewiesen wird. Das Buch ist eher ein Nachschlagewerk auf das man bei Bedarf zurückgreift. Es behandelt die Themen:

- Befreiung aus der Armut, Ziel, Methode, Schwierigkeiten auf dem vollzogenen Weg dorthin
- Die grüne Umgestaltung der Industrie, Energiegewinnung und Landwirtschaft bez. Böden, Wasser und Luft
- Die Schaffung menschengerechter Städte in der Praxis und die Visionen für die unmittelbare und mittelbare Zukunft

Titel: **Das chinesische Jahrhundert – Die neue Nummer eins ist anders**

Autor: Wolfram Elsner; Verlag: Westend; ISBN: 978-3-86489-261-5

Kommentar: Gut herausgearbeitete Analyse, auch viel auf Grundlage selbst gemachter Erfahrungen. Behandelt auch die Frage des „Sozialismus mit chinesischen Charakteren“ und „Sozialistische Marktwirtschaft“. Eine Kernaussage: China verstehen lernen heißt auch, uns selbst verstehen. Gut und flüssig zu lesen, nicht ohne Ironie - selten auch Polemik.

Titel: **Die Zeitenwende – China, USA und Europa ‘nach Corona’**

Autor: Wolfram Elsner; Verlag: Papy RossalISBN: 978-3-89438-750-1

Kommentar: Wie oben, und betrachtet die Entwicklung im Kontext mit dem Westen. Es enthält eine Analyse zweier entgegengesetzter Herangehensweisen an die Pandemie und eine Einschätzung der Entwicklung der Weltkriegsgefahr

Titel: **Chinas Megatrends - die acht Säulen einer neuen Gesellschaft**

Autoren: John & Doris Naisbitt; Carl Hanser Verlag München 2009; ISBN: 978-3-446-41959-9

Zu den Autoren: **John Naisbitt** war erfolgreicher Unternehmer, Berater mehrerer US-Präsidenten, hält 15 Ehrendokorate, zwei chinesische Professuren und ist weltweit gefragter Redner. Seine zahlreichen, in viele Sprachen übersetzten Bücher erreichen ein Millionenpublikum.

Doris Naisbitt leitete nach verschiedenen Managementpositionen den Signum Verlag und arbeitet seit dem Jahr 2000 in enger Kooperation mit John Naisbitt. Seit 2007 leiten Doris und John Naisbitt das „Naisbitt China Institute“ in Tianjin.

In ihrem neuen Buch untersuchen John und Doris Naisbitt die vielleicht widersprüchlichste Macht der Welt – China. Seit Jahren bereisen sie das Land intensiv und konnten seine gewaltigen Veränderungen aus nächster Nähe beobachten.

Angaben entnommen aus dem Buchumschlag

Titel: Was denkt China

Autor: Mark Leonard; dtv premium; ISBN 978-3-423-24738-2; 2. Auflage Januar 2010

Das Buch ist in deutscher Sprache und behandelt neben vielen anderen Themen die demokratische Herangehensweise der Regierung an prinzipielle Fragen des chinesischen Entwicklungswegs

Zum Autor: Mark Leonard is Co-Founder and Director of the European Council on Foreign Relations, the first pan-European think-tank. He writes a fortnightly column on European and Global issues for Reuters.com. Previously he worked as Director of Foreign Policy at the Centre for European Reform, and Director of the Foreign Policy Centre, a think-tank he founded under the patronage of Former British Prime Minister Tony Blair at the age of 24. In the 1990s Mark worked for the think-tank Demos where his Britain™ report was credited with launching Cool Britannia. Mark has spent time in Washington as a Transatlantic fellow at the German Marshall Fund of the United States, and in Beijing as a visiting scholar at the Chinese Academy for Social Sciences.

Honored as a 'Young Global Leader' of the World Economic Forum, he spends a lot of time helping governments, companies and international organisations make sense of the big geo-political trends of the 21st century and he is regular speaker and a prolific writer and commentator on global issues, the future of Europe, China's internal politics, and the practice of diplomacy and business in a networked world. His essays appear regularly in publications including The Financial Times, The New York Times, Le Monde, Süddeutsche Zeitung, El Pais, Gazeta Wyborcza, Foreign Policy, the New Statesman, The Daily Telegraph, The Economist, Time, and Newsweek.

Titel: Die VR China aus dem Mittelalter zum Sozialismus – auf der Suche nach der Furt

Autor: Helmut Peters; Neue Impulse Verlag; ISBN 978-3-910080-71-3; März 2009

Das Buch ist eine wissenschaftliche Analyse mit zahlreichen Zitaten aus Dokumenten:

- Zur Frage der unterentwickelten Voraussetzungen für ein sozialistisches System
- Zur Frage der Unterschiede des chinesischen Feudalismus zum europäischen
- Zur Entwicklung Chinas in der Ära Mao Tse Dong
- Zur Öffnungspolitik in den 1980er Jahren und deren Grundlagen

Leider ist die aktuelle Entwicklung seit 2009 nicht mehr enthalten. Trotzdem lesenswert, da es tiefe Einblicke in die chinesische Gesellschaft ermöglicht.

Zum Autor: Helmut Peters (* 1930 in Berlin) ist ein deutscher Sinologe. Peters wurde 1962 mit der Arbeit Die Taiping-Herrschaft in den beiden Kreisen Changshu und Zhaowen. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Boden- u. Steuerpolitik an der Karl-Marx-Universität Leipzig promoviert. Später habilitierte er und wurde Professor. Er arbeitete als Forschungsbereichsleiter China an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Seit den 1950er Jahren hatte er mehrere Studienaufenthalte in der VR China und übte die Tätigkeit als Diplomat der DDR aus. Helmut Peters lebt heute als Rentner in Berlin.